

VERBODEN

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: Das Haidehaus. Von T. v. Rathschütz. (Schluß). — Kaukasische Cavaliere. Von Arthur Banjura. — Käte Grumbom. Novelle von D. Dunder. (Fortsetzung). — Heimkehr vom Markt. Nach dem Gemälde von M. Bruck Lajos. — Hasenbraten. Von Paul von Schöntjan. — Was und wie lernen Säger und Sägerinnen? Von S. Ehrlich. — Eine Reformbewegung im Gebiete der Frauenracht (mit Abbildungen). — Unsere Illustrationen. — Wirtschaftsplaudereien (mit Abbildungen). — Schach. — Quadrat-Aufgabe. — Logogriph. — Räthsel-Distichon. — Auflösung der Quadrat-Aufgabe Seite 240. — Correspondenz.

Das Haidehaus.

Von T. v. Rathschütz.
(Schluß.)

Es kam der Weihnachtsabend, den die Familie des Pastors mit Ilse im Hause des Consuls zubrachte, und als der laute Jubel der kleinen Hannah verklungen war, und Ilse sich von dem Bettchen ihrer Schülerin aufrichtete, stand der Vater derselben neben ihr und bat das junge Mädchen in so einfachen, herzlichen Worten, ihm die verlorne Gattin, seinem Kinde die Mutter zu ersetzen, daß Ilse, tief ergriffen, die Ablehnung, die ihr auf den Lippen geschwebt, zurückbrängte; sie bat, eine entscheidende Antwort später geben zu dürfen.

Acht Tage später hatte sie eingewilligt, aber Niemand ahnte, wie viel Kämpfe und heimliche Thränen ihr der Entschluß gekostet, und daß nur die einfachen Worte des Consuls: „ich verlange jetzt keine Liebe von Ihnen, nur Vertrauen und die Erlaubniß, zu versuchen, mir Ihre Liebe zu gewinnen,“ den Ausschlag gegeben. Als Ilse, durch den Antrag veranlaßt worden, ihr eignes Herz zu prüfen, war es ihr zum erstenmal klar geworden, welchen Platz darin noch immer derjenige einnahm, an den sie doch nur mit schweesterlicher Liebe hätte denken dürfen, und erschrocken griff sie nach der ausgestreckten Hand des Fremdes, in der Hoffnung, sich dadurch vor sich selbst zu schützen. „Bin ich erst die Frau eines edlen, guten Mannes,“ sagte sie sich, „dann werden auch alle thörichte, bösen Gedanken von mir weichen, und vielleicht eine Zeit kommen, wo ich das Glück, einen Bruder zu besitzen, mit Dank empfinde.“

So schien sich plötzlich ihr Leben zu einem sorglosen und äußerlich glänzenden gestalten zu sollen. Die Frau Oberpfarrer war unerhöplich in den Aeußerungen ihres Entzückens über das Glück, das ihrer Hausbewohnerin zu Theil geworden. Der Consul schien ordentlich verjüngt durch die Freude, und Ilse kam sich oft undankbar vor, nicht dankerfüllter zu sein bei so viel ihr entgegengebrachter Herzengüte.

„Könnte ich nur einmal wieder nach Hause!“ seufzte sie oft heimlich. „Ich glaube, es würde Alles besser werden und ich wieder vergnügt und fröhlich sein wie früher. Auch den guten Consul würde ich lieber haben können, bide ich mir ein, wenn ich noch einmal frische, klare Haideluft geathmet hätte; hier ersticke ich trotz aller Liebe und Güte, die mich umgibt!“

Und als hätte ein guter Geist ihr stilles Verlangen dem Oberpfarrer verrathen, rief dieser ihr eines Abends, als er ins Zimmer trat, zu: „Fräulein Ilse, wie wäre es, wenn Sie morgen mit mir eine kleine Reise nach Umbach zu meinen früheren Beichtkindern machten? Ich habe dort Geschäfte in der Pfarre, und Sie könnten leicht von da aus nach dem Haidehaus gehen, wie Sie es als Kind so oft mit der Schulmappe gethan. Wollen Sie mich begleiten, Fräulein Ilse, oder tragen Sie kein Verlangen, jene Gegend wieder zu sehen?“

Ob sie Verlangen trug! Mit strahlenden Augen willigte sie ein und mit freudig klopfendem Herzen saß sie am andern Morgen neben dem Pfarrer und „fuhr nach Haus!“ wie sie innerlich jubelnd sich selbst immer wieder zurief.

„Ei! Ei!“ neckte ihr Reisebegleiter, „wenn der Consul das glückliche Gesichtchen sehen könnte — was würde er dazu sagen! Ist's nicht, als führen wir dem Bräutigam entgegen, statt daß wir ihn hinter uns lassen.“

Darauf war Ilse ganz still geworden. Ein banges Gefühl, als thäte sie Unrecht, sich so zu freuen, beschlich sie; ein Kampf entstand in ihrem Innern, ob sie auch recht gethan, ob sie nicht ihrem Vorsatz, sich fern von Kurt zu halten, dadurch untreu würde?

„Er hat noch nie einen Winter in Johntorf zugebracht,“ tröstete sie sich „und wird auch



Kaukasische Cavaliere. Zeichnung von Arthur Banjura.



Heimkehr vom Markt. Nach dem Gemälde von M. Bruck Lajos.

Eine Reformbewegung im Gebiete der Frauentracht.

London, im Juli 1883.

So lange die menschliche Gesellschaft, die menschliche Natur und das Verhältniß der Geschlechter zu einander nicht in einer wahrscheinlich unmöglichen Weise sich ändern, wird sich fast jede Dame, sei sie eine Aristokratin oder eine fleißige Arbeiterin, sei sie ernst oder leichtsinnig, gemüthvoll oder vergnügungssüchtig, bemühen, durch ihr Aeußeres einen angenehmen Eindruck hervorzurufen. Es kommt nur darauf an, wie die Mittel beschaffen sind, deren sie sich zur Erreichung dieses allgemein angestrebten Zweckes bedient. Die Meisten glauben, dies am besten durch die genaueste Befolgung aller wechselnden Gebote der launischen Göttin Mode thun zu können und nur eine Minderheit ist einsichtig genug, zu erkennen, daß man auch ohne allzu sflawische Anbetung dieser Tyrannin hübsch aussehen, nett gekleidet sein, kurz, Gefallen erregen könne. Es gibt aber noch eine dritte, freilich vorderhand winzige Gruppe von Damen, die da behaupten, es seien schon die der jetzigen Mode zu Grunde liegenden Principien verwerflich und zwar nicht nur, wie ja auch die ärztliche Welt behauptet, ungesund, sondern geradezu unschön, weil sie den Geboten der Natur widersprechend. Diese Gruppe revolutionär Gesinnter ist nirgends so zahlreich vertreten und hat sich nirgends so laut und öffentlich ausgesprochen wie hier zu Lande, wahrscheinlich weil die Zahl weiblicher Schöngeister nirgends so groß ist wie in England; und es ist begreiflich, daß geistige Arbeiterinnen unter den Nachtheilen thörichtester Toiletten mehr zu leiden haben als andere Frauen.

In einem Modenblatte mag sich Gegnerschaft gegen „die Mode“ selbst ausnehmen; allein wir wollen uns hier nicht mit den ewigen Wandlungen derselben beschäftigen, sondern nur mit den Grundsätzen oder vielmehr mit der Grundlosigkeit, auf der sie beruht. Niemand wird in Abrede stellen können, daß die gegenwärtig üblichen Toiletten, einschließlich des Nieders (Corset) — und in England trägt fast jedes weibliche Wesen, ob arm, ob reich, ob Herrin oder Diensthote, ob gesund oder leidend, vom achten Jahre an bis ins Greisenalter, vom Aufstehen bis zum Schlafengehen, selbst bei der anstrengendsten Arbeit ein Nieder, und das Festschnüren ist hier weit verbreiteter als sonstwo — die Freiheit der Bewegung hindern, den Brusttafeln einzuwängen, viele innere Organe aus ihrer richtigen Lage bringen, den Körper mit schwerem, dabei noch ungleich vertheiltem Gewichte belasten und keine gleichmäßige Erwärmung des gesammten Leibes zulassen. Das Festschnüren beengt den Athem, erzeugt Magenleiden und führt zu chronischem Kopfschmerz; die vermeintlich „schöne“ Wespentaille wird durch einen wirklich unschönen Teint erkant; die Unterröcke sind dem raschen Gehen, dem Laufen, dem Ersteigen von Treppen und Bergen hinderlich; die hohen Absätze, schmalen Sohlen und spizen Enden der „Pariser“ Schuhe haben mehr oder minder dieselben Wirkungen wie die von den Europäerinnen als lächerlich verachtete Einengung der Mädchenfüße in der „fashionablen“ Welt Chinas. Kurz, um mit Mrs. Pfeiffer zu sprechen — wir meinen die berühmte englische Dichterin dieses Namens, die an einen hier lebenden deutschen Millionär verheirathet ist —, der Preis, den für das Schönsein nach heutigen Modebegriffen bezahlt werden muß, ist äußerst hoch und — schmerzhaft.

Man sollte meinen, daß dieser Umstand schon längst zu einer Empörung gegen die mächtige Göttin hätte führen müssen; merkwürdiger Weise aber geschah nichts Sonderliches im Gebiete der Reformbestrebungen. Viele Aerzte schrieben und sprachen gegen die Extravaganzen der Mode, aber nur äußerst selten wagte eine Dame, sich schüchtern jenen anzuschließen. Erst seit kurzer Zeit ist man in London zur praktischen Bethätigung des „frommen Wunsches“ einer Reform der Kleidertracht — die wahrscheinlich noch ungemein lange ein „frommer Wunsch“ bleiben wird — geschritten. Vor anderthalb bis zwei Jahren nämlich traten die Vicomtesse Harberton und die Frau E. M. King zur Begründung der „Rational Dress Society“ zusammen, eines Vereins, der sich die Verfechtung, Förderung und Beschleunigung einer Kleiderreform zum Ziele setzte. Ein vor etwa zwei Decennien von der Amerikanerin Mrs. Bloomer gemachter Versuch mit einer halb-männnerartigen Frauengewandung scheiterte gänzlich, weil diese unschön ausah. Soll je eine Reform Aussicht auf allgemeinere Annahme haben, so wird sie den Standpunkt der Schönheit und Eitelkeit nicht außer Acht lassen dürfen; eine Toilette kann einfach und gesund sein, ohne nothwendiger Weise häßlich zu sein. Die Bloomer'schen Erfahrungen im Auge behaltend, strebte der Reformverein danach, neue Toilettenprojekte, möglichst mit Anlehnung an das Aeußere der jetzigen Moden, ins Leben zu rufen, wenn auch nur, um die Sache nicht zu unterstützen, sondern durch allmähliche Uebergänge das Feld für eine radicalere Reform vorzubereiten. Die Hauptfache war vorläufig das Anbahnen einer allgemeinen Verbreitung besserer Bekleidungsprincipien. Zu diesem Behufe wurden Flugblätter erlassen, in denen es u. A. hieß:

„Der Vereinsauschuß protestirt gegen das Tragen von Kleidern, welche die natürliche Gestalt verunstalten, den Körper in seiner freien Bewegung hindern oder die Gesundheit schädigen. Die Vereinsmitglieder werden dringend gebeten, keine so nachtheiligen Kleidungsstücke zu tragen. Wir pro-

testiren gegen Corsets, enganliegende Leibchen, hohe Schuhabsätze und enge, schmale, spitze Schuhe. Wir protestiren gegen schwere Schürzen, Unterröcke, ferner gegen alles, was die Arme einengt und Leibübungen unmöglich macht, schließlich gegen die unanständigen und verunstaltenden Tournüren und Krinolinen aller Art.“

Auch hielt der Verein beratende Versammlungen ab, veröffentlichte Broschüren über die Kleiderfrage und ließ Papierschneidmuster „vernunftgemäher“ Toiletten anfertigen und verkaufen, welche durch Ausschlußmitglieder vorge schlagen worden waren. Im großen Ganzen wurde hauptsächlich eine Art „divided skirt“ befürwortet, ein „zweitheiliger Unterrock“, der in einem der Vereinsflugblätter folgendermaßen beschrieben ist:

„Der Unterrock ist derartig getheilt, daß jedes Bein separat bekleidet ist; die Leibwäsche kann darunter nach Belieben geordnet werden. Der Unterrock soll bis zum Fußknöchel reichen, den Boden nicht berühren und dort eine Elle im Umfang haben. Darüber kann eine drapirte Polonaise oder ein gewöhnlicher Schürrock getragen werden, unter dem zwei bis drei Zoll des getheilten Unterrocks sichtbar bleiben können, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Der zweitheilige Unterrock und die Leibwäsche mögen an einem um die



„Griechisches Gewand“ der Mrs. Pfeiffer. Unterleid in Prinzessform aus weichem Wollstoff, Pallium aus weichem Seidenstoff und Stickerei.



„Zukunftskleid.“ Schwarzer satin merveilleux, Kniefuß, geschliffen und mit rothem satin und weißer Spitze ausgestattet. Hoher Rock, Brauentasche mit Sammet.



„Schlittschuhlauf-Costüm.“ Weitleid, Rock, Weste und Jace aus blauem leichtem Tuch.



„Abendtoilette“ (Vorder-, Seiten- und Rückansicht). Kleid mit getheiltem, d. h. zu einem Weitleid gestalteten Unterrock.

Wie es kam, wissen wir nicht genau, aber es ist Thatsache, daß vor einiger Zeit im Schoße des „Vereins für vernunftgemäße Kleidung“ Differenzen entstanden. Eine radicale Partei erhob das Haupt und stellte sich, da eine Einigung nicht zu erzielen war, auf eigene Füße. Mit anderen Worten: eine von Mrs. E. M. King geleitete Mitgliedergruppe fiel von Lady Harberton ab und begründete einen Rivalverband unter dem Namen „Rational Dress Association“, in dessen Ausschuss auch eine Ruskin, sowie mehrere englische Aerzte eintrafen, während der „Society“ keine Ausländerinnen und keine Männer angehörten, wol aber einige weibliche Aerzte. Die Radicales sind sich noch nicht recht klar über die Form der Zukunftskleidung; doch begünstigen sie Reformen, die sich der Freiheit der männlichen Gewandung mehr nähern als der von einem Schürrock zu bedeckende „zweitheilige Unterrock“, etwa ein Mittelglied zwischen türkischen Frauen- und abendländischen Männerbekleidern. Um in der Lösung der schwierigen Trachten-Reformfrage einen energischen Schritt nach vorwärts zu thun, veranstaltete Mrs. King, die Schriftführerin des neueren Verbands, auf eigene Kosten — diese beliefen sich auf etwa 7000 Mark — vom 18. Mai bis 12. Juni d. J. in dem neuen Prachtsaale des Aquarellmaler-Instituts zu London eine „Ausstellung rationaler Kleidung“, deren Katalog merkwürdigerweise erst nach Schluß der Ausstellung die Presse verließ, so daß auch schon das Ergebnis der Preis- und Medaillenvertheilung darin verzeichnet ist. Es waren nämlich theils von der „Association“, theils von anderen Leuten, die sich für diese Reformbewegung interessiren, neun Geldpreise im Werthe von je 200 bis 1000 Mark für die besten Straßen-, Salon-, Kinder-, Reit-, Velociped-, Ballspiel-, Cricket-, Auer- und Eislaufenkleider, sowie für einen neuartigen Herren-Gala-Anzug ausgeschrieben worden. Die Hauptbedingungen waren: Freiheit der Bewegung, kein Druck auf irgend einen Körperteil, nicht mehr Gewicht als für die gehörige Erwärmung erforderlich, gleichmäßige Vertheilung von Gewicht und Wärme, ästhetische Anmuth im Verein mit Bequemlichkeit. Um die Modifitionen zu ermuthigen und die eventuelle An-



„Diner-Toilette.“ Bläuerthor und grüner leichter Stoff.

nahme der angefirebten Reformen zu erleichtern, war die Anlehnung an die jetzige Mode nicht nur gestattet, sondern geradezu erbeten. Nur etwa die Hälfte der Geldpreise gelangte zur Vertheilung; diejenigen für einen Männer-Soiréeanzug, sowie für Damen-Reit-, Auer- und Cricketkleider konnten aus Mangel an guten Ausstellungs-Objecten nicht vertheilt werden. Die Preise von 1000 Mark, sowie einige kleinere Preise für rationale Straßen- und Salonkleider für Kinder und Damen erhielt die königliche Hofschneiderin Brown-john für zwei ebenso hübsche wie „vernunftgemäße“ und leichte, dabei von den Moden der Gegenwart nicht allzusehr abweichende Anzüge; den Preis für ein praktisches Velocipedgewand er-

lang Mrs. King selbst. Diese Kleider oder andere Ausstellungsobjecte im Detail zu schildern, würde über die Aufgabe dieses Artikels — die Geschichte und die Grundzüge der Bewegung darzulegen — hinausgehen. Kurz darauf besichtigte die Harberton'sche „Society“ ebenfalls eine Ausstellung und zwar die vom Nationalen Gesundheitsverein veranstaltete in der Londoner Vorstadt Brompton. Hier war hauptsächlich das „zweitheilige“ Princip im Verein mit der — freilich miederlos zu tragenden — Polonaise oder Jace der Jetztzeit vertreten, sowie eine große Varietät von Leib- und Säuglingswäsche. (Die „Society“ hatte schon kurz nach ihrer Begründung, Ende 1881, die Hygienische Ausstellung zu Brighton besichtigt.) Nicht im Zusammenhang mit den Bestrebungen der Vicomtesse Harberton oder der Mrs. King stand ein andres Object in der Gesundheitsvereinsausstellung: das griechische Kleid — es war in zwei Exemplaren vertreten — der Mrs. Pfeiffer, die wir bereits erwähnt haben. Diese Dame ist die Vorkämpferin einer dritten Richtung im Gebiete der Kleiderreform. Wenn man gerecht sein will, muß man bekennen, daß sie mit ihrer Idee eigentlich viel früher hervortrat als die beiden Reform-Verbindungen mit den übrigen; sie veröffentlichte darüber schon in den Jahren 1878 und 1879 eine Reihe von Artikeln in dem Journal „The Queen“ und im „Cornhill Magazine“. Diesmal ließ sie auf eigene Kosten ein Flugblatt über die Vorzüge ihrer Idee drucken und unter die Besucher der Ausstellung in Brompton vertheilen. Ihr Princip ist die Schaffung eines Mittelgliedes zwischen der „anmuthigen Kleidung der alten Griechinnen“ und „der Sensationsucht des modernen Toilettenwesens.“ Die Erfinderin empfiehlt ihr Kleid — das aus einem Unterleid in Prinzessform von beliebigem Stoff und einem „Pallium“ oder langen, rechteckigen Shawl aus ganz weicher, zerdrückbarer Seide oder dergleichen besteht und beliebig befrist werden kann — nur Personen von Bildung und feinem Vernehmen. Sie selbst hat seit fünf Jahren nichts andres getragen und besitzt eine reiche Auswahl davon für alle Zwecke. Das Pfeiffer'sche Kleid verbirgt die Taille und macht daher eine feste Unter-taille sowie das Festschnüren überflüssig; die Unterröcke macht es allerdings nicht entbehrlich. Es ist sehr schön.

Welche der drei geschilderten Reformrichtungen am meisten Anklang finden oder ob die ganze Bewegung wieder im Sande verlaufen wird, bleibt abzuwarten. Man plant die Herausgabe einer „antifashionablen“ Monatschrift „Rational Dress“, und Mrs. King beabsichtigt, in der Provinz eine Reihe von Vorträgen über „Rationale Kleidung“ zu halten. Den englisch ver-

Hüften zu tragenden breiten Gurtheil derart befestigt werden, daß jeder Druck auf die Taille vermieden wird; auch kann man an dem zweitheiligen Unterrock Defen oder Schlingen anbringen, an diesen wieder Knöpfe oder Häßchen, die ein Calicoleibchen festhalten. Den oberen Theil des Ueberkleides kann irgend eine beliebige lose Bluse oder eine eben solche Jace bilden; stets aber sind dabei Bänder, Schnüre oder sonstiger Druck auf die Hüften zu vermeiden. Diese Kleidung ist unschädlich und kann dennoch nach Belieben schön und anmuthig hergestellt werden.“

Was die Leibwäsche betrifft, so trägt man deren in England weit mehr als anderswo, weil das Klima feucht und veränderlich ist. Manche Frauen gehen hierin sehr weit; die Fürsprecher des „divided skirt“ meinen aber, daß dieses Kleidungsstück — weil es, wenn auch leichter, so doch wärmer ist als die üblichen Unterröcke — die Möglichkeit biete, die Zahl der Wäschestücke auf drei herabzusetzen: ein Unterhemdchen und ein Unterbeinkleid aus Seide oder Wolle, sowie das vom Verein empfohlene Hemd, dessen oberer Theil ein hohes, ärmelloses, eng anliegendes Leibchen (Weste) aus Wäschstoff ist, das sowohl das Corset wie die gebräuchliche Untertaille ersetzen soll, während der untere Theil aus einem sehr kurzen, beliebig abtrennbaren, an jeder Seite ein wenig offenen Calico-röckchen besteht, das leicht in das Weitleid zu stecken ist, vom Wachsen nicht so bald ruiniert wird wie ein Wollstoff, und das Tragen von Woll- oder Seidenleibchen auf dem bloßen Körper nicht verhindert.

